

OFFENER BRIEF an die Bürger von Tespe

von Prof. Dr. Horst Jung, Direktor des Institutes
für Biophysik und Strahlenbiologie am Universitäts-
krankenhaus in Hamburg-Eppendorf (UKE)

Ist Krümmel schuld an der Leukämie?

Experten widersprechen

Ausgangspunkt des Offenen Briefes von Prof. Jung war eine zweistündige Diskussion, die im Rundfunk übertragen wurde und bei der es um die Frage ging, ob die Kernreaktoren auf der anderen Seite der Elbe für das gehäufte Auftreten von Leukämie in der Elbmarsch-Gemeinde verantwortlich sind. "Diese Diskussion hat mich sehr berührt", stellte der Hamburger Strahlenbiologe eingangs fest. Sein "Offener Brief" ist am 31.01.1992 im "Hamburger Abendblatt" veröffentlicht worden und hat im Verbreitungsgebiet der Zeitung und darauf basierende Rundfunknachrichten große Beachtung gefunden. Prof. Jung wörtlich: "Als Vater dreier Kinder kann ich die Verzweiflung der Eltern der von Leukämie betroffenen Kinder nachempfinden. Auch die Angst der anderen. Und ich verstehe, daß die vorgebrachten Fragen Sie sehr bedrängen: "Ja wollen Sie denn erst abschalten, wenn noch weitere zwei oder vier Kinder erkrankt sind?" - "Warum sagt uns denn keiner, was die wahren Ursachen sind?" - "Warum dauert dies alles so endlos lange mit diesen Experten und diesen Kommissionen?" - "Wann erfahren wir die Resultate der jetzigen Untersuchungen, um endlich Gewißheit zu haben?" "

Prof. Jung hatte bei der Rundfunk-Diskussion den Eindruck, so schreibt er, daß "Sie nicht ausreichend informiert sind. Vielmehr fand ich Sie

'außerordentlich gut' fehlinformiert." Mit Empörung habe er, Prof. Jung, gesehen, wie man aus der Angst um die Gesundheit der Kinder in Tespe ein Medienspektakel gemacht habe. Das habe ihn veranlaßt, diesen Offenen Brief zu schreiben.

Zu seiner Person sagt Jung: "Ich bin seit 1973 Professor für Biophysik und Strahlenbiologie an der Universität Hamburg; ich habe weder Tespe noch das AKW Krümmel jemals gesehen; mit den HEW verbindet mich nichts außer ein Kabel, über das ich meinen Strom beziehe; und die Bremer Physik-Professorin Schmitz-Feuerhake, die im Auftrag der Expertenkommission untersucht, kenne ich persönlich seit mehr als 15 Jahren."

Rein wissenschaftlich gesehen, schreibt Prof. Jung weiter, sei die Situation in Tespe etwas "ganz Normales". Es sei seit Ende des letzten Jahrhunderts bekannt, daß Leukämie in seltsamen Häufungen auftrete, und zwar insbesondere in ländlichen Gemeinden. Amerikanische Farmer hätten z. B. ein deutlich höheres Leukämierisiko als der Durchschnitt der Bevölkerung. Geflügelzüchter seien noch mehr gefährdet. Und Bundeswehrsoldaten, die aus Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern stammten, hätten ein 3,6fach höheres Leukämierisiko als die übrigen Wehrpflichtigen.

"All dies", so Prof. Jung, "ist schon hundertmal beschrieben worden. In Ihrer Gemeinde ist die Leukämiehäufigkeit etwa zehnmal höher als im Bundesdurchschnitt. In der älteren Literatur habe ich Werte von 72fach (1956) oder gar 80fach (1959) gefunden, und zwar in Kleinstädten im amerikanischen Mittelwesten. Es kam vor, daß vier Fälle von Leukämie in einem einzigen Haus auftraten. Also: Tespe ist (entschuldigen Sie bitte, es geht hier um Statistik) nichts Außergewöhnliches und von der 'weltweit größten Häufung', wie ein ARD-Magazin und 'Der Spiegel' vermuten, weit entfernt."

Unbekannte Ursachen noch immer

Zwischen 1960 und 1964 seien in der Gegend um Los Angeles in einem Gebiet von 24 mal 40 Kilometer Ausdehnung gleichzeitig neun Leukämiehäufungen beobachtet worden, heißt es weiter in dem Brief an die Bürger von Tespe. Davon hätten drei Häufungspunkte mit jeweils mehr als sechs Erkrankungen in einem Umkreis von nur acht Kilometern gelegen. Dies zeige auch, daß das gleichzeitig gehäufte Auftreten von Leukämie in Tespe und in Sittensen - obwohl menschlich sehr bedauerlich - nichts besonderes sei. "Alle diese Häufungen liegen jeweils so weit über dem betreffenden Landesdurchschnitt, daß sie durch statistische Schwankungen nicht zu erklären sind. Also müssen sie eine Ursache haben. Vielleicht gibt es auch mehrere Ursachen. Darüber wird seit vielen Jahrzehnten geforscht, ohne daß bisher eine überzeugende Erklärung gefunden werden konnte", stellt Prof. Jung fest.

Nun behauptet die Physik-Professorin aus Bremen, des Rätsels Lösung gefunden zu haben. "Hat eigentlich irgend jemand in Tespe die Resultate zu Gesicht bekommen?", fragt Jung und antwortet: "Wohl kaum. Ich auch

nicht. Dennoch glaubt man in Hannover, einen 'eindeutigen Anfangsverdacht' haben zu dürfen. Der Begriff 'Anfangsverdacht' ist bisher noch niemals in einer wissenschaftlichen Publikation aufgetaucht. Im Duden steht er auch nicht. Möglicherweise handelt es sich um ein Wort der niedersächsischen Mundart. Aber das kann ich nicht beurteilen; ich stamme aus Süddeutschland", heißt es weiter in dem Brief von Prof. Jung.

"Worum geht es bei diesen geheimnisvollen Untersuchungen, deren Resultate niemand sehen darf? Es wurden die weißen Blutzellen von fünf Geschwistern leukämiekranker Kinder untersucht, um "dizentrische Chromosomen" aufzufinden. Selbst wenn die Bremer Damen extrem fleißig waren, können sie höchstens 10.000 Zellen von jedem Kind untersucht haben. Dann haben sie vermutlich fünf bis zehn Zellen in einem dizentrischen Chromosom pro Kind gefunden. Das ist der Normalwert ohne Bestrahlung", führt Prof. Jung weiter aus. Da dizentrische Chromosomen auch nur durch Bestrahlung entstehen könnten, werde nun behauptet, hiermit einen Hinweis auf eine Bestrahlung gefunden zu haben. Weiter werde behauptet, ionisierende Strahlung hätte die Erkrankung ausgelöst. In Sittensen sollen die Röntgenärzte, in der Elbmarsch die Kernreaktoren die Schuldigen sein. Jung weiter: "Solche weitreichende Folgerungen aus Resultaten zu ziehen, die aus fünf einstelligen Zahlen bestehen, die niemand gesehen hat, nenne ich 'wissenschaftliche Falschmünzerei'. Und man staunt, mit welchem Eifer diese 'Blüten' in Umlauf gebracht werden. Von den Medien bis hinauf zur Landesregierung."

Es gäbe Hunderte von Arbeiten über das Strahlenrisiko, welches besser untersucht sei als alle anderen Umwelttrisiken zusammengekommen. Prof. Jung: "Deshalb kann ich Ihnen mit Sicherheit sagen, daß die beiden Leukämiehäufungen in Tespe und Sit-

tensen nicht auf eine Bestrahlung zurückzuführen sind." Seine Aussage belegt er mit folgendem Argument, dessen Zahlen man ohne Taschenrechner nachrechnen könne: "Es gibt eine sehr umfangreiche Untersuchung an den Überlebenden der Atombomben-Explosionen von Hiroshima und Nagasaki. Hier wurden 76.000 bestrahlte Personen fast 40 Jahre lang regelmäßig untersucht", berichtet Jung. "Davon verstarben insgesamt 202 an Leukämie, etwa 80 dieser Fälle sind auf die Bestrahlung zurückzuführen. Wenn also der 'Anfangsverdacht' zuträfe, wären alle sechs Leukämiefälle unter 1.500 Kindern in Tespe auf Strahleneinwirkung zurückzuführen. Dann hätte jeder Bürger Ihrer Gemeinde eine höhere Strahlendosis erhalten müssen als die Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki! Denn 80 von 76.000 ist weniger als sechs von 1.500. Ich glaube, daß ist einzusehen." Da glücklicherweise weder in Tespe noch in Sittensen eine Atombombe explodiert sei, gälte es nun, eine andere Erklärung zu finden. Schlimmer noch, so Jung, es müßten sogar zwei verschiedene Erklärungen gefunden werden, und das nur, um die 'Strahlungs-Vermutung' weiterhin aufrechtzuerhalten.

In dem Offenen Brief heißt es dann: "Wenn also die Leukämiefälle von Ihrer Gemeinde auf einen Unfall in einem der Kernreaktoren auf dem anderen Elbufer zurückgeführt werden sollen, hätte dabei so viel Radioaktivität in die Umwelt entweichen müssen, daß der Strahlenpegel in Ihrer Gegend hundert- bis tausendmal höher gewesen wäre als 1986 nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Ein solcher Unfall wäre wohl nicht zu vertuschen gewesen." Außerdem hätten die Radiologen in Sittensen jedes Kind, und nicht nur die erkrankten, mehr als 1000mal röntgen müssen, um Leukämie hervorzurufen. Prof. Jung: "Das ist doch blanker Unsinn!"

Warum wurden die Menschen in Tespe nicht informiert?

Auch die vielfach diskutierte Frage "Abschalten oder nicht?" sei für Jung gefühlsmäßig absolut verständlich. "Da Leukämien aber frühestens drei bis fünf Jahre nach einer Bestrahlung auftreten, hätte ein sofortiges Abschalten keinen Einfluß darauf, wie viele Erkrankungen in den nächsten drei bis fünf Jahren in Ihrer Gemeinde auftreten. Aber: Wenn die 'Strahlungs-Vermutung' zuträfe, würde in den nächsten fünf Jahren die Leukämiehäufigkeit weiter ansteigen, um im Verlauf von weiteren zehn Jahren wieder zurückzugehen."

"Warum werden Sie nicht besser informiert? Warum läßt man Sie mit Ihrer Angst allein? Nun könnten Sie noch folgendes einwenden: Vielleicht entweicht aus den Reaktoren etwas, das man gar nicht kennt und deshalb bei den Messungen übersieht. Hierzu möchte ich als Beispiel eine Untersuchung anführen, die 1991 in einem amerikanischen Medizin-Journal veröffentlicht wurde. Erfaßt wurden 107 Landkreise in der Nähe von Kernenergieanlagen mit einer Bevölkerung von 18,7 Millionen. An Leukämie verstarben in dieser Bevölkerungsgruppe 1.390 Kinder unter zehn Jahren und 35.800 Erwachsene, an anderen Krebserkrankungen insgesamt 838.000 Personen. In allen Fällen war die Krebssterblichkeit ebenso groß wie im Durchschnitt der USA. Ich darf wohl annehmen, daß Sie noch nie von diesen Resultaten gehört haben. Aber Sie kennen doch sicher die vier (!) Fälle von Leukämie, die bei Sellafield aufgetreten sind. Halten Sie dies für eine sachliche Information?" fragt Prof. Jung dann. Es sei endlich an der Zeit, eine bundesweite Studie durchzuführen, um herauszufinden, worauf das häufige Vorkommen von Leukämie zurückzuführen sei. Denn damit könne das Problem in Tespe und das von Sittensen gelöst werden.

"Durch die ausschließliche Fixierung auf die ionisierende Strahlung als vermeintlichen Auslöser der Leukämien verstellt man sich nur den Blick auf die wahren Ursachen dieses Phänomens. Sie sollten akzeptieren, daß Ihre Gemeinde von einer Leukämiehäufung betroffen wurde, wie sie schon tausendmal auf dieser Erde aufgetreten ist, deren Ursache man aber noch nicht kennt. Diese Ursachen gilt es unvoreingenommen (!) aufzuklären. Nur so kann man Ihnen wirklich helfen."